



Lehre und Forschung in  
Gender Studies an der Universität Bern  
Nr. 9 /Wintersemester 2006/07



## Inhalt

1 /Editorial/Fabienne Amlinger

genderstudies.horizonte/gender&islam

2 /Emanzipation versus Islamismus, oder Emanzipation durch Islamismus?/Monica Corrado

3 /Produktion von Wissen und muslimische Welt – Gender und Reproduktion im Wandel/Corina Berger-Megahed

5 /Palästina unter neuer Regierung: Was verändert sich für die Frauen?/Franziska Müller

genderstudies.veranstaltungen/Universität Bern

7 /Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung

8 /Graduiertenkolleg Gender Studies Bern/Freiburg  
/Abteilung für die Gleichstellung der Universität Bern

9 /Philosophisch-historische Fakultät

13 /Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät  
/Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

genderstudies.veranstaltungen/Universität Freiburg

14 /Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät

15 /Philosophische Fakultät

17 /Rechtswissenschaftliche Fakultät

genderstudies.projekte

18 /«Notwendigkeit von Makro-Analyse», «Failure may be your style», «Zurück zur Radikalität» – Braunschweiger Antworten auf die Frage nach den Perspektiven der Geschlechterforschung/Christa Binswanger

20 /Les rapports de genre au sein du cercle stalinien: discours et pratiques (1929-1953)/Magali Delaloye

21 /«An ein geordnetes Leben gewöhnen». Die administrative Anstaltsversorgung als Zwangsmassnahme im Spannungsfeld von Fürsorge, Justiz und Psychiatrie im Kanton Bern (1940-1980)/Tanja Rietmann

22 /Women, Gender & Development/Fabienne Amlinger

genderstudies.hinweise

24 /Tagungen/Ausstellungen

25 /Publikationen

## Impressum

Herausgeberin Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung, Universität Bern Redaktion Leena Schmitter und Fabienne Amlinger Grafik Blau, upArt, Bern  
Druck Vetter Druck, Thun Auflage 800 Exemplare Bestelladresse izfg, Hallerstrasse 12, 3012 Bern,  
www.izfg.unibe.ch, leena.schmitter@izfg.unibe.ch

# «Gender und Islam»

von Fabienne Amlinger, IZFG

Eine kopftuchtragende Frau auf der Titelseite von [genderstudies.unibe.ch](http://genderstudies.unibe.ch): Mit dem inhaltlichen Schwerpunkt zu «Gender und Islam» hat sich das IZFG einen diffizilen Themenkomplex ausgesucht. Zu diffizil? Das mag sein. Doch die wissenschaftliche und intellektuelle Auseinandersetzung mit diesem Gegenstand darf wegen seiner möglichen Problematik nicht tabuisiert werden. Geschlechterkonzepte sind in den aktuellen Bildern des Islam ein zentraler Bestandteil; sowohl in Ländern mit muslimischer Mehrheitsbevölkerung als auch in so genannten westlichen Gesellschaften hat die Verknüpfung von Islam und Geschlecht eine lange Tradition. Gerade in Bezug auf Musliminnen hält sich in letzteren das hartnäckige Klischee einer homogenen Gruppe rückständiger und unterdrückter Frauen. Einige etablierte Meinungen bekräftigen oder instrumentalisieren gar solche Stereotypen, indem sie den facettenreichen Islam vorrangig mit patriarchalen Strukturen, rigiden Traditionen oder überholten Rollenaufteilungen in der Familie verbinden. Vor diesem Hintergrund erachten wir es als wichtig, den pauschalen Zuordnungen vielfältige Lebensrealitäten muslimischer Frauen entgegenzusetzen. Die aktuelle Ausgabe unserer Zeitschrift will mit einer differenzierten Perspektive die Beziehungen zwischen Geschlecht und islamischen Gesellschaften, zwischen der Situation von Frauen und der Politik muslimischer Regimes sowie zwischen Gender und Wissenproduktion in der muslimischen Welt beleuchten.

Einer «entschleierte» Sichtweise auf den Gegenstand «Gender und Islam» sind auch die Illustrationen der vorliegenden Zeitschrift verpflichtet. Die abgedruckten Bilder sind indonesischen Modezeitschriften entnommen. Claudia Saluz, die ihre sozialanthropologische Lizentiatsarbeit zum Thema «Islamic Pop Culture in Indonesia» schreibt, hat uns diese Kataloge freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Die Darstellungen werfen ein ganz eigenes Licht auf das Kopftuch – jenseits von Verhüllungs- und Verbotsdebatten.

Zur Zeit gibt es aus dem IZFG besonders freudige und vielversprechende Nachrichten zu vermelden.

Ab kommendem Oktober werden die Graduierten des Kollegs «Gender: Scripts and Prescripts», das seit Mai 2005 am IZFG Doktorierende der Gender Studies fördert, vom neu geschaffenen Pro\*Doc-Programm des SNF profitieren. Der Forschungsrat bewilligte für drei Jahre die Finanzierung des Ausbildungsmoduls des Kollegs sowie von sieben Stipendien in fünf Forschungsmodulen, die inhaltlich an dieses Ausbildungsmodul angegliedert sind. Nach der

Akkreditierung des Netzwerks Graduiertenkolleg Gender Studies Schweiz durch die SUK ist dies eine weitere Anerkennung und Stärkung der Doktorierendenausbildung am IZFG.

Positive Rückmeldungen erreichten uns auch von der Summer School «Globalisierung und Geschlechterordnung», die das IZFG unter der Leitung von Dr. Regula Ludi in Kooperation mit dem Gender Unit der DEZA veranstaltet hat. Studierende sowie Berufsleute aus der Internationalen Zusammenarbeit beschäftigten sich während der letzten Augustwoche mit theoretischen Ansätzen zu Globalisierung und mit Fragen wie: Was leisten Gendertheorien und Genderforschung zur Konzeptualisierung von Globalisierung? Worauf beziehen sich die neuen Schlagworte von der Feminisierung der Armut, Migration und Erwerbsarbeit? Welche Rolle spielt das Geschlecht als Struktur- und Differenzkategorie für Globalisierungsprozesse und im Hinblick auf die Verteilung von deren Kosten und Gewinne?

Die Ausrichtung auf ein heterogenes Kurspublikum aus Berufsleuten und Studierenden ist in der universitären Weiterbildung zwar noch wenig erprobt, hat sich jedoch bei der Summer School als äusserst lohnend erwiesen.

Wir wünschen allen LeserInnen ein erfolgreiches und spannendes Wintersemester 2006/07 und eine interessante Lektüre bei unserer Zeitschrift.

# Emanzipation versus Islamismus, oder Emanzipation durch Islamismus?

Eine Person, die vielen Islamistinnen<sup>1</sup> als Vorbild dient und die eine eigene Gruppierung gegründet hatte, war die Ägypterin Zaynab al-Ghazali. An ihrem Beispiel soll der Frage nachgegangen werden, ob Emanzipation und islamistische Aktivitäten sich ausschliessen.

von Monica Corrado\*

Was veranlasst Frauen dazu, sich in islamistischen Gruppierungen zu engagieren, wo solche doch anscheinend auf ihre Unterdrückung hinzielen und so Emanzipation verunmöglichen? Diese Frage steht oftmals ganz am Anfang bei der Beschäftigung mit dem Thema Frauen und Islamismus.

Zaynab al-Ghazali wurde 1917 in einem nordägyptischen Dorf als Tochter eines an der Azhar<sup>2</sup> ausgebildeten Lehrers und Baumwollfabrikanten geboren. Sie besuchte die Schule und erhielt zu Hause Privatunterricht in religiösen Fächern (Koran, Hadith, Predigt etc.), in denen sie teilweise auch Lehrgenehmigungen erwarb. Der Vater scheint die treibende Kraft hinter ihrem frühen Aktivismus gewesen zu sein, da er sie stets angespornt haben soll, eine religiöse Führerin im Stile der grossen Frauen des Frühislam zu werden. Ihr Bruder Muhammad (gest. 1997) war ein wichtiger Vertreter der ägyptischen Muslimbruderschaft (gegr. 1928). 1933/34 trat Zaynab al-Ghazali der Ägyptischen Feministischen Union (gegr. 1923) von Huda Sha'rawi bei, die sie jedoch bereits nach zwei Jahren wieder verliess, da sie mit deren Zielen nicht einverstanden war. So kritisierte sie den Feminismus der Union, da i.E. eine Emanzipation der muslimischen Frauen nicht auf dem Weg der «Imitation der westlichen Kultur» erreicht werden dürfe. Sie bemängelte auch, dass die Union ausschliesslich von den «Rechten der Frau» sprach, während sie es bevorzugte, über deren Pflichten zu reden. Deshalb gründete sie 1936 die Gesellschaft der muslimischen Damen.<sup>3</sup> Diese war zwar als private Wohltätigkeitsorganisation deklariert, sah ihr wichtigstes Ziel aber in der

\*Monica Corrado ist Islamwissenschaftlerin und Assistentin am Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie an der Universität Bern

1 Als Islamistinnen werden hier Musliminnen bezeichnet, die einer Bewegung des sogenannten politischen Islam angehören.

2 Die Azhar ist eine der ältesten religiösen Hochschulen der islamischen Welt (Gründung: 972 A.D.) und befindet sich in Kairo.

3 Die Gesellschaft hatte in den 1950er Jahren ca. 15'000 Mitglieder. 1964 wurde sie von der ägyptischen Regierung aufgelöst.

4 Sie wurde zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, jedoch nach sechs Jahren im Rahmen einer Amnestie unter Präsident Anwar as-Sadat entlassen. Unmittelbar nach ihrer Festnahme wurde ihr zweiter Mann von der ägyptischen Regierung gezwungen, sich von ihr scheiden zu lassen. Von ihrem ersten Mann hatte sie sich scheiden lassen, weil er versucht hatte sie an ihren islamistischen Aktivitäten zu hindern.

5 Die Rolle der Frau als Ehefrau und Mutter bezeichnete sie als Dihad (= sich mühen für Gott).

Errichtung eines islamischen Staates in Ägypten. Die Tätigkeiten al-Ghazalis umfassten Vorlesungen und Predigten für Frauen, die Herausgabe der Zeitschrift der Gesellschaft *as-Sayyidat al-Muslimat*, das Führen eines Waisenhauses, die Unterstützung armer Familien und die alljährliche Organisation der Pilgerfahrt nach Mekka für Frauen. Auf Wunsch Hasan al-Bannas, des Gründers der ägyptischen Muslimbruderschaft, arbeitete ihre Gesellschaft ab 1949 mit den Muslimschwwestern zusammen, um die islamistische Bewegung in Ägypten zu einen und damit zu stärken. Mit diesem losen Bündnis, v.a. aber mit ihrer zentralen Rolle bei der Regruppierung der Muslimbruderschaft ab 1957 begann ihr politischer Aktivismus, der 1965 schliesslich zu ihrer Verhaftung führte<sup>4</sup>.

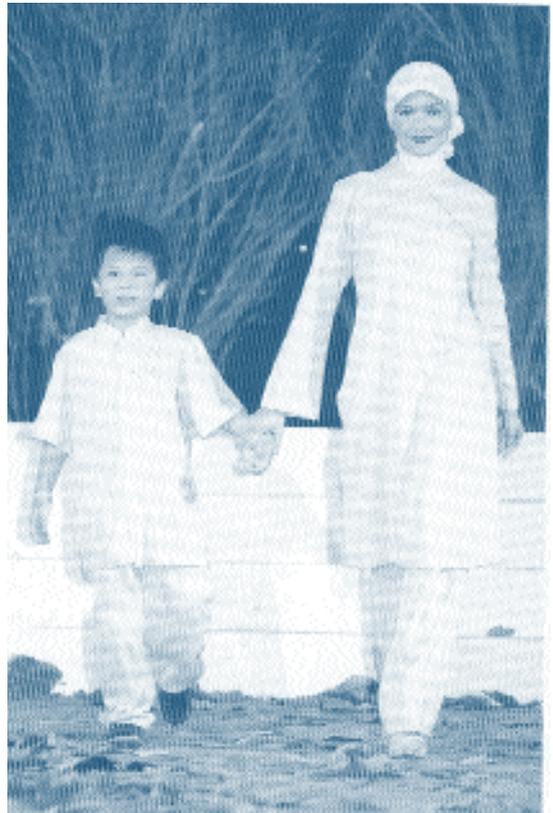
Nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis nahm al-Ghazali das Unterrichten und Schreiben wieder auf und verfasste Beiträge für die islamistischen Zeitschriften *ad-Da'wa* (ab 1978) und *Liwa' al-Islam* (ab 1988). Über ihre Haftenerfahrung berichtete sie im Buch *Tage aus meinem Leben* (arab. *Ayyam min hayati*, 1972), in dem sie unter anderem Folter, Mord und Terrorismus verurteilt. Stets betonte sie, dass Frauen sich bilden müssten, da sie bei der Erziehung ihrer Kinder die zentrale Rolle spielten und die Reform der Gesellschaft beim Individuum beginne. Solange eine Mutter aber Kinder erziehe, solle sie zu Hause bleiben. Dennoch hielt al-Ghazali fest, dass der Islam es den Frauen durchaus erlaube, in allen Sphären des öffentlichen Lebens aktiv zu werden, aber eben nur solange dies nicht ihrer wichtigsten Tätigkeit, dem Ehefrau- und Mutter-Sein<sup>5</sup>, im Wege stehe. Ihre eigene Lage bezeichnete sie stets als (privilegierte) Ausnahmesituation, denn da sie keine Kinder hatte, bestand für sie keine Notwendigkeit, zu Hause zu bleiben. Zudem war ihr zweiter Mann wohlhabend und polygam. Das bedeutete einerseits, dass sie Hausangestellte hatten und andererseits, dass ihr Gatte oft mit seinen anderen Frauen beschäftigt war, was sie als persönlichen Vorteil erachtete.

Während der 1970er und 1980er Jahre waren al-Ghazalis Sichtweisen noch durchwegs konservativ-islamistisch, wobei sie immer schon das Recht der Frauen auf freie Meinungsäusserung und Bildung geltend machte. Gegen Ende der 80er Jahre wurden ihre Forderungen jedoch radikaler. So betonte sie die Wichtigkeit der universitären Ausbildung von Frauen sowie die eminente Rolle der Frauen bei der islamischen Mission (da'wa), da jene i.E. Frauen ebenso etwas anging wie



Männer. Während sie anfangs das Engagement von Frauen in der Politik noch ablehnte, hielt sie dies in den 1990er Jahren für wünschenswert. Sie ging in ihrem Feminismus gar so weit, die religiösen Gelehrten für die herrschende Benachteiligung von Frauen verantwortlich zu machen. Männer und Frauen, so al-Ghazali, würden sich allein biologisch unterscheiden, rechtlich aber seien sie gleichgestellt. Damit stellte al-Ghazali die männliche Interpretation des Islam in Frage und forderte die den Frauen von Gott gegebenen Rechte zurück, weil die MuslimInnen einzig dadurch einen Ausweg aus ihrer Rückschrittlichkeit finden würden.

Aus al-Ghazalis Äusserungen über Emanzipation wird deutlich, dass sie diese nur in ihrer westlich-säkularen Prägung ablehnte. Ihr Aktivismus zielte aber durchaus auf die Gleichstellung der muslimischen Frau ab, wenngleich diese «Emanzipation islamischer Prägung» in ihren Augen nur als Teil einer gesamtgesellschaftlichen (islamistischen) Reform denkbar war. Zaynab al-Ghazali starb Anfang August 2005 in Kairo.



## Produktion von Wissen und muslimische Welt – Gender und Reproduktion im Wandel

Ein Bericht über das gleichnamige Seminar unter der Leitung von Prof. Dr. Edouard Conte und Dr. Saskia Walentowitz im Sommersemester 2006 an der Universität Bern

von Corina Berger-Megahed\*

«Produktion von Wissen und muslimische Welt – Gender und Reproduktion im Wandel» – dies der Titel eines Seminars in Sozialanthropologie an der Universität Bern. Die erste Hälfte dieses Titels umschreibt das Vorhaben sowohl wissenschaftliche Diskurse zu muslimischen Gesellschaften als auch emische Konstruktionen und Tradierungsmethoden von Wissen zu beleuchten und zu vergleichen. Im zweiten Teil des Titels wird die Absicht ausgedrückt, das soziale Wissenskonstrukt «menschliche Fortpflanzung» in unterschiedlichen muslimischen Kontexten zu untersuchen und dabei zugrunde liegende Konstanten und Variablen der Gender-Grammatik herauszuarbeiten. Als Grundlage dienen dabei religiöse Primärquellen, islam- und sozialwissenschaftliche Studien und Analysen wie auch heutige Debatten islamischer Gelehrter.

Besonders gut lässt sich Wissensproduktion zu Reproduktion und Gender anhand der staatlichen bevölkerungspolitischen Reden und Handlungen Ägyptens analysieren. Neomalthusianische Stimmen, die im Kontext der ersten Volkszählungen Ende des 19. Jahrhunderts rasches Bevölkerungswachstum bei gleichzeitiger Abnahme der Landressourcen als Problem interpretierten und geburtenregulierende Massnahmen forderten, finden ihr Echo im heutigen

\* Corina Berger-Megahed studiert Sozialanthropologie an der Universität Bern

staatlichen Diskurs und in dessen Familienplanungsprogramm. Dieses beinhaltet seit den 1980er Jahren die Propagierung und Verteilung von Verhütungsmitteln, Anbieter-Workshops sowie Bildungs- und Medienkampagnen, die kleine Familien und wenige Kinder anpreisen. Familien mit vielen Kindern erscheinen als problematisch. Sie werden verantwortlich gemacht für soziale Probleme und ihr reproduktives Verhalten sollte demzufolge staatlich kontrolliert werden. Davon zeugen Familienplanungswerbungen genauso wie etwa Reden des Präsidenten Mubarak zum Thema Überbevölkerung, die meist grosse Familien mit Kriminalität, Armut und Ungebildetheit assoziieren und in antinatalistischer Manier kleine, in geordneten Verhältnissen lebende Familien anpreisen. Das vom Staat vermittelte Wissen zu Familienplanung ist dabei fast aus-

schliesslich biomedizinischer Art: Reproduktion wird als biologische, materielle Angelegenheit von Frauen entworfen. Dies demonstriert etwa die alleinige Konzentration auf empfängnisverhütende Mittel für Frauen und zwar speziell auf Methoden mit Langzeitwirkung wie Intrauterinpeessare, Injektionen und Hormonimplantate, die die Kontrolle über Frauenkörper erleichtern.

Zur Legitimierung solcher Massnahmen und Wertungen bedient sich der Staat einer machtvollen demografischen Sprache und Argumentationsweise. So zeigen demografische Erhebungen zu Fertilität und Gesundheit von Frauen, dass mit dem Anstieg von Familienplanungseinheiten die Häufigkeit des Verhütungsmittelgebrauchs zu- und die Geburtenraten abgenommen haben. Sie lokalisieren und kategorisieren gleichzeitig aber auch jene Subjekte, die den staatlichen Idealen von modernen kleinen Familien widersprechen. So scheinen Frauen mit vielen Kindern und kurzen Geburtenabständen eher aus dem ruralen Gebiet zu stammen, früher zu heiraten und weniger Schulbildung zu erhalten als solche mit wenigen Kindern. Letztere erreichten nicht nur ihr Ideal der gewünschten Anzahl Kinder eher, sondern nutzten auch die Familienplanungsangebote stärker, wodurch sie – durch eine modernistische Brille gesehen – als verantwortungsvoller und moderner dargestellt werden. Ländliche Frauen mit vielen Kindern hingegen werden aufgrund ihrer hohen Kinderzahl als unfähige und unhygienische Frauen gesehen, die biomedizinische Betreuung weniger beanspruchen und daher ihren Körper nicht kontrollieren können. Ähnliches zeigt sich auch in Bezug auf männliche Subjekte, etwa indem in TV-Werbungen für Familienplanung moderne männliche Befürworter traditionell gekleideten Opponenten gegenüber gestellt werden. Diese Konstruktionen



von unliebsamen Frauen und Männern dienen als Rechtfertigung zum Eingriff in deren Leben. Gleichzeitig perpetuieren sie mit ihrer stereotypen Definition der Gender-Beziehungen die schon von kolonialen Autoren und Verwaltern, wie auch von Sozialwissenschaftlern festgelegte Opferrolle von Frauen und Täterrolle von Männern.

Ethnografische Daten vermitteln hingegen, dass diese dem staatlichen Diskurs zugrunde liegenden Konzepte von Gender und Reproduktion an der realen Lebenswelt der adressierten Subjekte vorbei gehen – etwa dass Männer ihre Frauen als Partnerinnen sehen, sich um deren Gesundheit sorgen (Ali 2002) oder dass Frauen Strategien finden, ihre sozial nachteilige Position zu kompensieren (Abu-Lughod 1993). Ebenso wird deutlich, dass der Widerspruch zwischen vermittelten westlich inspirierten und emischen Konzepten nicht linear zum Konflikt oder zur Verwerfung von Letzterem führt. Eher werden die suggerierten Werte und Konzepte moduliert und an die eigene Lebenswelt angepasst. So ist das Problem Überbevölkerung zwar vielen ÄgypterInnen bewusst und dient auch in der emischen Lebenswelt als Messlatte des reproduktiven Verhaltens der Mitmenschen (Hoodfar 1999). Allerdings entwickeln Frauen, die sich viele Kinder wünschen, Strategien, ihr Ziel dennoch zu erreichen, was auch zwei von mir geführte Interviews demonstrieren: Reem, eine 30 jährige Ägypterin, die zum Zeitpunkt des Interviews ihr zweites – und wie sie betonte letztes – Kind erwartete, äusserte grossen Missmut darüber, dass ihre 40 jährige Halbschwester Abir trotz finanzieller Probleme soeben ihr fünftes Kind bekommen hat. Ähnlich meinte Abir selbst, sie sei nicht sehr glücklich, in ihrem Alter und angesichts ihrer finanziellen Schwierigkeiten ein weiteres Kind aufzuziehen. Auf meine Frage, ob sie denn Verhütungsmittel verwendet habe, erwiderte sie, sie hätte sowohl ein IUP, als auch die Pille benutzt, diese würden aber keine Barriere darstellen, denn letztlich entscheide stets Gott darüber, wann und ob Frauen Kinder bekommen würden.

#### Literatur:

> Abu-Lughod, Lila 1993: *Writing Women's Worlds*. Bedouin Stories. Berkeley: University of California Press.

> Hoodfar, Homa 1999: *Between Marriage and the Market. Intimate Politics and Survival in Cairo*. Cairo : The American University in Cairo Press.

> Kamran, Ali Asdar 2002: *Planing the Family in Egypt*. *New Bodies. New Selves*. Austin: University of Texas Press.

# Palästina unter neuer Regierung: Was verändert sich für die Frauen?

Am 7. Dezember 2006 diskutieren Suheir Farraj und Amal Krieshe an einer Veranstaltung des IZFG und der cfd-Frauenstelle für Friedensarbeit über die politischen Handlungsspielräume von Frauenorganisationen in Palästina unter der Hamas-Regierung. Wie gestalten säkular orientierte NGOs heute ihre Politik zu Gleichberechtigung und Gleichstellung? Gibt es Möglichkeiten für neue Bündnisse zugunsten von Frauenrechten?

von Franziska Müller\*

Amal Krieshe, Direktorin der «Palestinian Working Women Society for Development», hat im Januar 2006 auf der Liste der Demokratischen Alternative (Al Mubadara) für das Parlament kandidiert. Sie hat keinen Sitz bekommen. Dank der Frauenquote, die sie mit anderen Politikerinnen durchgesetzt hatte, sind nun auch sechs Hamas-Vertreterinnen im Parlament. «Ich sehe keinen Grund, mich deswegen von meiner bisherigen Politik für Frauenrechte abzuwenden», sagt Amal Krieshe und plädiert für «Analyse statt Panik» bei der Beurteilung des Wahlausgangs. Wie andere NGO-Vertreterinnen findet sie, die Hamas-Wahl habe weit weniger mit islamistischen Einstellungen zu tun als mit der Politik und der Machtpower der Vorgängerregierung. Denn die internationale Nahostpolitik, welche die Fatah-

\*Franziska Müller, MAS Gender Studies in Kunst, Medien und Design ist Informationsbeauftragte des cfd

Regierung mittrug, führte weder zur Anerkennung der Rechte der PalästinenserInnen noch zu besseren Alltagsbedingungen für die Mehrheit der Bevölkerung.

Verhandlungsspielräume offen halten

Vertreterinnen von Frauenorganisationen kommentieren den internationalen Druck auf die Hamas-Regierung als Konfliktpolitik, Verhinderung von Rechtsstaatlichkeit und Gewaltförderung. Sie beobachten, dass eine Isolierung der Hamas diese auf eine ideologische Linie zwingt, die gesellschaftliche Aushandlungsprozesse – auch die der Geschlechterverhältnisse – erschwert. Dabei gibt es Hamas-AkteurInnen, die für sich in Anspruch nehmen, Frauenanliegen zu vertreten. Um Positionen zu verhandeln, brauchen diese jedoch Spielraum innerhalb ihrer Partei und ihrer Institutionen. Unter Druck weichen die anfänglichen Signale von Vielfalt und integrativer Politik zunehmend einem autoritären Kurs, der solche Debatten nicht mehr zulässt. In der dominanten internationalen Politik vermissen die Frauenorganisationen deshalb nicht zuletzt jegliche Sensibilität für Geschlechterfragen. Sie stellen sich der Einschränkung des gesellschaftlichen Spielraums entgegen,





indem sie der Auseinandersetzung mit Hamas-Repräsentantinnen, darunter mit der neuen Frauenministerin Maryem Mahmoud Sahleh, nicht aus dem Weg gehen. «Es gibt politische Differenzen, die wir nicht überbrücken können und wollen. Wir lehnen Religion als Begründungszusammenhang für die Politik ab», stellt Amal Krieshe klar. «Aber es gibt auch gemeinsame Themen. Darüber suchen wir die Debatte mit Hamas-Vertreterinnen».

#### Protection versus Empowerment

Zu den bedeutsamen Themen für Frauen jeder politischen Ausrichtung gehören die Sicherheit im öffentlichen Raum, häusliche Gewalt, der Zugang zu Bildung, Gesundheit und Erwerbsarbeit sowie die politische Vertretung. Anknüpfungspunkte sind auch ähnliche Erfahrungen als Politikerinnen, Parlamentarierinnen, Verwaltungsangestellte und Organisationsvertreterinnen, die Arbeit, Familie und politisches Engagement handhaben müssen und für bessere Bedingungen kämpfen. Erste Austauschversuche zeigen, wo die grundlegenden Differenzen liegen: In der Analyse-Perspektive aus der gesellschaftliche Phänomene beschrieben werden sowie im Ansatz und in der Praxis der Problemlösung. Geht es etwa um Gewalt gegen Frauen, argumentieren die einen aus der Top-Down-Optik von familialem Hort und männlichem Schutz, die anderen mit Frauenrechten, Selbstbestimmung und Handlungsspielräumen. «Essentielle Vulnerabilität der Frauen» versus «Diskriminierung aufgrund des Geschlechts» heissen die gegensätzlichen Analysen, «Schutz» versus «Empowerment» die unterschiedlichen Politiken.

#### Dekonstruktion hegemonialer Geschlechterbilder

Militarisierte Männlichkeiten und patronisierte Weiblichkeiten sind kein Phänomen, das nur unter den Hamas vorkommt. «Säkular» versus «traditionell» ist eine falsche Gegenüberstellung – auch und gerade, wenn es um medialisierte Geschlechterbilder geht. In den letzten Jahren hat sich in Palästina eine Szene von Filmrinnen und Medienschaffenden gebildet, die das mediale Mainstreaming der hierarchischen, symbolisch aufgeladenen Geschlechterdifferenz wirkungsvoll dekonstruiert. Eine wichtige Akteurin ist Suheir Farraj. Sie leitet die Organisation «TAM – Women, Media and Development», die sich mit Empowermentprojekten für Frauen, Gendertrainings für die MitarbeiterInnen sowie mit Filmprojekten für die Gleichstellung der Geschlechter und Perspektivenvielfalt stark macht. Ihre Wirkungsfelder sind zahlreiche lokale Privatfernseher mit überdurchschnittlichen Einschaltquoten. «Auf dem Bildschirm gibt es keine Auswahl», so das Fazit von Farrajs Medienanalysen: «Frauen sind Opfer der Besatzung, der Verhältnisse, der Familie, ihrer selbst qua Geschlecht». Mit der Produktion von Filmen, die Frauen unterschiedlicher Herkunft und Positionierung als Subjekte und Akteurinnen repräsentieren, durchbricht «TAM» den Objektstatus und fächert Rollen von Frauen auf, die weit über die reproduktive hinausgehen.

#### Reprivatisierung des Politischen?

Auch wenn sich die Fatah nicht durch grosses Engagement für Frauenrechte auszeichnete und bereits konservativ-religiös unterlegte Argumente vorbrachte, haben Frauenorganisationen in den letzten Jahren die Sicht, dass das Private politisch ist, weitgehend durchgesetzt. Dies manifestiert sich in der breiten Akzeptanz ihrer Empowerment-Arbeit. Politische Gleichstellungsforderungen konnten zumindest mit mündlichen Zugeständnissen seitens der Regierung rechnen. Nun müssen sich feministisch orientierte Organisationen wie «TAM» oder die «Palestinian Working Women Society» fragen, ob das Politische reprivatisiert wird: Wie werden sich die Institutionen verändern? Gibt es noch eine offizielle Adresse für feministisch-politische Anliegen oder muss in der Frauenrechts-Politik wieder vermehrt informell agiert werden? Kann und will die neue Führung die konservativen Ziele der Sozialpolitik flächendeckend durchsetzen? Solche Fragen stehen an der Veranstaltung von IZFG und cfd zur Debatte.

Die Veranstaltung von cfd und IZFG an der Universität Bern findet im Rahmen der cfd-Veranstaltungsreihe 2006 statt. Das Programm liegt diesem Heft bei.

# Veranstaltungen Universität Bern

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung

## Geschlechtertheorien /Lektürekolloquium

Dr. B. Schnegg,  
Dr. C. Binswanger

Vierzehntägig  
jeweils Freitags  
10-12 Uhr

Beginn 3.11.2006

2 ECTS für  
Studierende der  
Ethnologie sowie  
der Geographie  
(Stufe MA) und  
der Gender  
Studies Basel

Das Kolloquium macht die Teilnehmenden mit neuen Theorie-Entwicklungen und Debatten in den Gender Studies vertraut und führt zugleich in die Theorie-Traditionen dieses Gebiets der Sozial- und Kulturwissenschaften ein. Anhand von Neuerscheinungen aus der Geschlechterforschung und insbesondere der Geschlechtertheorien werden neue Konzepte und theoretische Ansätze in den Gender Studies zur Kenntnis genommen und gemeinsam diskutiert. Ausserdem werden theoretische Debatten, welche die Geschlechterforschung nachhaltig geprägt haben, einer Relektüre unterzogen.

Das Kolloquium schliesst an frühere Veranstaltungen an. Neue TeilnehmerInnen sind willkommen.

Im WS 2006/2007 werden die folgenden Themen im Zentrum stehen:

### 1. Debatten zur «Auflösung der Geschlechterdifferenz».

Im Anschluss an Sabine Hark werden zwei wichtige Diskussionsbeiträge zur Frage einer allfälligen «Auflösung der Geschlechterdifferenz» neu gelesen und diskutiert.

### 2. Geschlecht und Geschlechterkonzepte im Kontext kultureller Differenzen.

Gefragt wird nach kulturellen Unterschieden in der Konzeptualisierung von Geschlecht, Differenz und Feminismus. Gleichzeitig werden die politischen Konstruktionen kultureller Geschlechterdifferenzen kritisch in den Blick genommen.

3. Zur politischen Ethik des Feminismus: neue Beiträge und alte Kontroversen. Textauswahl zu diesem Thema noch provisorisch; Einstieg mit der Polemik von Martha Nussbaum gegen Judith Butler: Martha Nußbaum, *The Professor of Parody*.

### Anmeldung:

Bis 23.10.2006 bei Leena Schmitter  
(leena.schmitter@izfg.unibe.ch)

### Literatur:

> Heintz, Bettina (1993): «Die Auflösung der Geschlechterdifferenz. Entwicklungstendenzen in der Theorie der Geschlechter», in: Elisabeth Bühler e.a. (Hg.), *Ortssuche. Zur Geographie der Geschlechterdifferenz*, S. 17-49.

> Rubin, Gayle / Butler, Judith (1994), «Sexual Traffic», in: *Differences. A Journal of Feminist Cultural Studies* 6/2+3, S. 62-99.

> Carole McCann; Seung-Kyung Kim (Hg.): *Feminist Theory: Local and Global Perspectives*, Routledge 2003; darin: Introduction

> Joan W. Scott: *Symptomatic Politics. The Banning of Islamic Head Scarves in French Public Schools*, in: *French Politics, Culture & Society* 2005, Vol. 23 No. 3.



Hinweis: Die Veranstaltungen des Graduiertenkollegs im Wintersemester befinden sich z.T. noch in Planung – nähere Angaben fortlaufend unter: [www.gendercampus.ch](http://www.gendercampus.ch)

Die Veranstaltungen des Graduiertenkollegs Gender Studies Bern/Freiburg sind intern; sie stehen in der Regel nur TeilnehmerInnen des Graduiertenkollegs offen.

### «Materialien & Methoden III»

Dr. Christa Binswanger  
17.11.06; 22.12.06; 12.1.07; 2.2.07  
13.15-17.15 Uhr, monatlich, 4h.

### Blockseminar «Constructions of Self and Sexuality»

Prof. Dr. Gloria Wekker  
27.-28.10.06, 10-18 Uhr  
Sprache: Englisch

### Schreibwerkstatt für Doktorierende

Dr. Caroline Arni  
1.12.06; 26.1.07; 9.2.07, 13.15-17.15 Uhr

### Retraite/Kernveranstaltung: Präsentation und Diskussion aller Projekte

Akademische Trägerschaft Bern/Freiburg  
8.-9.12.06, 9-18 Uhr

### Blockseminar Sprache und Geschlecht

NN  
1 Tag im Januar/Februar 2007. Genaues Datum wird noch bekannt gegeben.  
9-17 Uhr

Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern

### Newsletter /Hinweis

Der Newsletter der Abteilung für die Gleichstellung informiert über aktuelle Themen zur universitären Frauenförderungs- und Gleichstellungspolitik und kann bei der Abteilung für die Gleichstellung kostenlos bezogen werden. Wenn Sie über unsere Aktivitäten und Angebote regelmässig informiert werden möchten, können Sie sich per Mail an [info@afg.unibe.ch](mailto:info@afg.unibe.ch) auf einer Adressliste eintragen lassen.

Mehr Informationen zum aktuellen Kursprogramm erhalten Sie bei der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern; [www.gleichstellung.unibe.ch](http://www.gleichstellung.unibe.ch); E-Mail: [info@afg.unibe.ch](mailto:info@afg.unibe.ch).

Anfangs Januar 2007 erscheint das neue Kursprogramm für das kommende Jahr.



### Kursprogramm

Die Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern bietet regelmässig Kurse für Frauen an. Dieses Angebot soll zur Umsetzung der Chancengleichheit an unserer Universität beitragen. Chancengleichheit bedeutet, dass Frauen in den Bereichen unterstützt und gefördert werden, in welchen sie benachteiligt und/oder stark untervertreten sind.

Im Wintersemester 2006/07 werden die folgenden beiden Kurse angeboten:

#### Doktorandinnen-Workshop «Wenn nicht alles rund läuft... Auf dem Weg zum erfolgreichen Abschluss»

Zielgruppe: Doktorandinnen  
Datum/Zeit: 23.11.2006, 13.30-17 Uhr  
Anmeldefrist: 7.11.2006

#### Selbstbewusst und sicher – auch in schwierigen Gesprächssituationen

Zielgruppe: Assistentinnen, Studentinnen, Verwaltungsangestellte  
Datum/Zeit: 30.11./1.12.2006, 9-17 Uhr  
Anmeldefrist: 31.10.2006

## Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg (NNG, CH+) /Vorlesung

Prof. Dr. B. Studer  
Montag, 16-18 Uhr  
3 ECTS  
W6040

Der von der Schweizer Geschichtsschreibung lange auf den nationalgeschichtlichen Rahmen beschränkte Blickwinkel ist ebenso Mitursache wie Produkt einer Geschichts- und Erinnerungspolitik gewesen, in welcher die Schweiz dank ihrer militärischen und geistigen Verteidigungsbereitschaft im Zweiten Weltkrieg als eine unberührte Insel inmitten des kriegsversehrten Europas galt. Dieses Geschichtsbild ist in den letzten Jahren insbesondere, aber nicht nur durch die Untersuchungen der Unabhängigen Expertenkommission «Schweiz – Zweiter Weltkrieg» revidiert worden. Die Vorlesung befasst sich zum einen mit diesen internationalen Verflechtungen und Abhängigkeiten der Schweiz während der Kriegsdzade 1938-1948. Zum anderen will sie den kulturellen und strukturellen Wandel einer sich national abschottenden Gesellschaft und ihrer Regierung rekonstruieren.



## Biographieforschung in Geschichte und Sozialanthropologie (CH+, NNG) /Seminar

Prof. Dr. B. Studer,  
Prof. Dr. H. Znoj  
Dienstag, 10-12 Uhr  
7 ECTS  
W6160

Die Biographieforschung erlebt in der Geschichts-, den Sozial- und den Literaturwissenschaften gegenwärtig einen Boom. Ein Grund dafür mag darin liegen, dass Lebensläufe konkreter Menschen sich in ihrer Zufälligkeit und Individualität dem wissenschaftlichen Hang zur Klassifikation und Typologisierung scheinbar von selbst zu entziehen vermögen und daher ein Korrektiv für theoriegeleitete Verallgemeinerungen darstellen können. Doch wie individuell sind Biographien? Wie sehr sind sie durch aufgezwungene «Techniken des Selbst» nicht schon immer institutionalisiert? Und inwieweit können wir den Erzählungen von Informanten über ihr eigenes Leben oder das von anderen trauen? Folgen sie nicht Konventionen, die selbst die eigene Erinnerung zu gestalten vermögen? Wie erzählen Angehörige unterschiedlicher Gesellschaften ihr Leben? Ziel des interdisziplinären Seminars ist eine aktive und kritische Auseinandersetzung mit der biographischen Methode. Die TeilnehmerInnen verpflichten sich, eigene biographische Daten zu erheben – im Archiv bzw. in Form von biographischen Interviews. Zur besseren Vergleichbarkeit geben wir als Thema dieser Datenerhebungen «Mobilität» im Lebenslauf vor.



## Militär als Teil der Gesellschaft in römischer Zeit /Seminar

Prof. Dr. S. Martin-  
Kilcher

Donnerstag, 10-12  
Uhr

6 ECTS

W6155

Bis heute wird die römische Armee meistens als streng gedrillte Männergesellschaft dargestellt. Im Seminar werden aussagekräftige archäologische Quellen nach dem Alltag und Leben der Soldaten während der gut 20-jährigen Dienstzeit befragt und das Militär als soziale Gruppierung der damaligen Gesellschaft betrachtet. Zugleich lassen die archäologischen Funde Angehörige unterschiedlicher ethnischer Herkunft erkennen, die im Dienst Roms standen.



Philosophisch-historische Fakultät/Institut für Sozialanthropologie

## Gender und Transnationalität (Teil III). Feminismus, Frauenorganisationen und Familie /Seminar

Prof. Dr. W. de  
Jong

Freitag, 10-12 Uhr

Beginn: 3.11.2006

ECTS

BA: 6

MA/Liz: 7

Im ersten Teil des Kurses wurde mit Fokus auf die Genderproblematik in die Themen transnationale Familie, transnationale Sozialpolitik, transnationale soziale Bewegungen sowie Kolonialismus und Transnationalität eingeführt (Dozentin: Prof. Dr. Willemijn de Jong). Einerseits wurde die «Migration von Individuen», die neue grenzüberschreitende soziale Räume und Netzwerke bilden, behandelt. Damit knüpfen wir an die Anfänge der Debatte um Transnationalität an. Andererseits wurde die «Migration von Ideen» thematisiert, meist in Verbindung mit Kapitalflüssen und Kommunikationstechnologien, wodurch neue grenzüberschreitende imaginäre Räume und neue Räume des Wissens herausgebildet werden. Im zweiten Teil des Kurses stand das Thema Netzwerke sozialer Sicherheit und Geschlecht mit Bezug zu Afrika im Zentrum (Dozentin: Dr. Claudia Roth). Fragen der transnationalen Migration wurden weitergeführt, und die Folgen von transnationalen Beziehungen und globalen Entwicklungen auf lokaler Ebene wurden genauer betrachtet. Im dritten Teil geht es mit Bezug zu Asien um die Fragen, inwiefern Frauenorganisationen und Frauenbewegungen durch transnationale Frauennetzwerke und deren Ideen, insbesondere durch feministische Ideen, beeinflusst sind, wie dadurch neue Subjektivitäten bezüglich Sexualität, Körper und Besitz herausgebildet werden und wie

sich das auf dortige Familien auswirkt. Es ist anzunehmen, dass in diesen Prozessen sowohl geschlechtsspezifische verwandtschaftliche Rollen als auch die Rollen als Bürgerin und Bürger (citizen) jeweils neu verhandelt werden und dass die Grenzen zwischen Häuslichkeit, Intimität oder Privatheit einerseits und Öffentlichkeit andererseits verschoben werden. Wie geschieht dies und mit welchen Ergebnissen? Wie erfolgreich sind Frauenorganisationen mit transnational orientierten Projekten? Inwiefern tragen sie tatsächlich dazu bei, den sozialen Ausschluss von Frauen hinsichtlich Ressourcen und Respekt abzubauen und sie zu ermächtigen? Voraussetzung für die Teilnahme ist ein Referat und/oder das Verfassen eines Thesenblattes. Von Vorteil ist der Besuch des Kurses Gender und Transnationalität I oder II.

## Das Gedächtnis des Balletts: William Forsythe /Seminar/Kolloquium

Prof. Dr. G.  
Siegmund

Dienstag, 16-18  
Uhr

6 ECTS

Mit den Choreographien der beiden aus Frankreich stammenden Tänzer Jérôme Bel und Xavier Le Roy setzte in den vergangenen zehn Jahren ein Nachdenken über Körper und Bewegung ein. Bei vielen Kritikern und Zuschauern stießen die Stücke nicht zuletzt deshalb auf erheblichen Widerstand, weil in ihnen im traditionellen Sinne nicht mehr getanzt wurde. An der Grenze zur Performance und zum Theater stellten ihre Stücke Fragen über die Möglichkeitsbedingungen von Tanz. Das Seminar möchte anhand von ausgewählten Beispielen (Jérôme Bel: Jérôme Bel, The Last Performance, The Show Must Go On, Xavier Le Roy: Self-Unfinished, Product of Circumstances, Giszelle) den Körperkonzepten der beiden Künstler sowie Fragen nach Konzepten von Autorschaft nachgehen.

**Hinweis:**

Kann als freie Leistung bezogen werden

Philosophisch-historische Fakultät/Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie

## Islamistinnen /BA-Grundlagenseminar

lic.phil.hist.  
M. Corrado

Dienstag, 14-16  
Uhr

Beginn:  
24.10.2006

5 ECTS

W6172

Dieses Grundlagenseminar beschäftigt sich mit Musliminnen, die sich in islamistischen Gruppierungen engagieren oder solche gegründet haben. Es soll zunächst untersucht werden, welche unterschiedlichen Ziele diese Gruppierungen verfolgen und welcher Art die Aktivitäten sind, die sie durchführen. Dabei ist die Verschiedenheit der Ziele und Aktivitäten nicht zuletzt den unterschiedlichen politischen und sozialen Gegebenheiten in den verschiedenen muslimisch geprägten Ländern zuzuschreiben. Aus diesem Grund werden im Grundlagenseminar Islamistinnen und ihre Aktivitäten in verschiedenen Staaten und zu unterschiedlichen Zeiten betrachtet, so u.a. in der Türkei, in Marokko, in Ägypten und im Iran. Ausserdem soll der Fall der zum Islam konvertierten und in Pakistan lebenden Amerikanerin Maryam Jameelah genauer angeschaut werden. Bei der Beschäftigung mit dem Phänomen der «Islamistinnen» drängt sich u.a. auch die Frage auf, ob sich diese Frauen zugleich als Feministinnen sehen, oder ob und wie sie sich von

diesen abgrenzen. Schliesslich wird der Frage nachgegangen, ob solche islamistischen Aktivitäten für diese Frauen eine Form der Emanzipation darstellen. Um dies zu beantworten, werden deshalb einerseits entsprechende gender-theoretische Ansätze herangezogen und andererseits die Selbstsicht dieser Frauen zu ermitteln gesucht.



## Intrige, List und Camouflage /Ergänzungskurs/Kolloquium: Lektürekurs

Prof. Dr. Dr. E.  
Hess-Lüttich

Dienstag,  
24.10.2006 -  
5.12.2006,  
18-20 Uhr

ECTS  
BA/MA: 1.5  
Liz: 2

W6352

Lektürekurs zur gemeinsamen Lektüre und Diskussion neuerer Arbeiten zu Interaktionsmodalitäten wie Intrige, List, Lüge, Klatsch, Gerücht etc. in Literatur und Alltagskommunikation.

### Hinweise:

Das Kolloquium findet in der ersten Semesterhälfte wöchentlich 2-stündig statt und wird daher als 1-stündiger Kurs kreditiert.

### Literatur:

> Bergmann, Jörg 1987: Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion, Berlin / New York: de Gruyter

> Detering, Heinrich 2002: Das offene Geheimnis. Zur literarischen Produktivität eines Tabus, Göttingen: Wallstein

> Matt, Peter von 2006: Die Intrige. Theorie und Praxis der Hinterlist, München: Hanser

> Senger, Harro von 2004: Die Kunst der List. Strategeme durchschauen und anwenden, München: Beck

## Multikulturalität und polyglotter Dialog? Verständigung in Europa /Ergänzungskurs/Kolloquium

Prof. Dr. Dr. E.  
Hess-Lüttich

2.11.2006, 14-16  
Uhr; 11.1.2007 -  
1.2.2007, 14-18  
Uhr; 12.1.2007-  
2.2.2007, 10-12  
Uhr

ECTS  
BA/MA: 3  
Liz: 4

Europa als Gegenstand der Kommunikationswissenschaft? Das Kolloquium will neue zeichentheoretische Zugänge zur europäischen Gegenwart eröffnen. Die zeichenhafte Eigenschaft kultureller Konstruktion bildet den Anlass für eine semiotische Analyse von Kultur als durch Medien vermittelte Aktivität. Das Seminar vermittelt Ansätze zur Erforschung der kulturellen Entwicklung durch Analyse seiner Kommunikations- und Interpretationsformen im Anschluss an philosophische Traditionen der symbolischen Formen, der Semiotik, Logik und Pragmatik. Es untersucht die Fluktuationswege von Mentefakten und Artefakten in Europa, die als Zeichenträger der europäischen Kultur fungieren und Grundelemente der Wissenszirkulation bilden. Dabei wird zwischen zwei Formen der Wissenszirkulation unterschieden:

(i) induktive Wissenszirkulation (d.h. auf Erfahrung basierende individuelle Auseinandersetzungen mit dem Thema Europa);  
(ii) deduktive Wissenszirkulation (d.h. zentral regulierte bzw. konzipierte Muster, politische Botschaften, ökonomische Zwänge etc., die eine künstliche Öffentlichkeit oder öffentliche Meinung inszenieren). Der individuelle Bürger wird zum Konsumenten von vorgefertigten Mustern politisch regulierter Botschaften zu Lasten persönlicher europäischer Erfahrung. Demgegenüber gilt es, Kommunikationsformen zu diskutieren, die zu einer gesamteuropäischen Öffentlichkeit führen könnten.

### Literatur:

> Bisanz, Elize (ed.) 2004: Kulturwissenschaft und Zeichentheorien. Zur Synthese von Theoria, Praxis und Poiesis, Münster: LIT

> Janich, Nina & Albrecht Greule (eds.) 2002: Sprachkulturen in Europa. Ein Internationales Handbuch, Tübingen: Narr



## Psychologie der Geschlechter /Übung I/Seminar

Prof. Dr. M.  
Oswald, Dipl.  
Psych. J. Bosak

Freitag, 10-12 Uhr

5 resp. 7 ECTS

W6772

Männer sind vom Mars, Frauen von der Venus – Buchtitel wie dieser zeigen das große Interesse von Menschen an Geschlechtsunterschieden auf. Das Seminar soll den Studierenden eine Einführung in die Geschlechterforschung bieten und den aktuellen Wissensstand vermitteln. Hierbei werden Unterschiede und Ähnlichkeiten der beiden Geschlechter in Kognition, Einstellungen, Persönlichkeit und sozialem Verhalten betrachtet sowie die zugrundeliegenden Ursachen analysiert. Themen beinhalten beispielsweise die Betrachtung von Geschlechtsunterschieden bzgl. beruflichem Erfolg, der Partnerwahl oder im Hilfeverhalten. Verschiedene Theorien finden hierbei Berücksichtigung, insbesondere die soziale Rollentheorie und die Evolutionspsychologie.

### Zielgruppe:

Hauptseminar für Studierende im Fach Psychologie, aber auch Studierende im Nebenfach Psychologie mit Interesse an der Geschlechterforschung.

### Literatur:

wird im Seminar bekannt gegeben

### Professur:

Sozialpsychologie

### Studienschwerpunkt:

Sozialpsychologie

## Geschlechterdimensionen der Politischen Geographie /Vorlesung

Dr. A. Kofler,  
Sabin Bieri

Dienstag, 14-16  
Uhr

Beginn:  
24.10.2006

3 ECTS

Einführung der Basiskonzepte der Politischen Geographie sowie aktueller theoretischer Positionen mit expliziter Diskussion der Geschlechterdimension politisch geographischer Arbeiten

### Literatur:

> Agnew, John A. et. al. (2003): A Companion to Political Geography. Blackwell Publishing, Oxford.

> Pratt, Geraldine (2004): Working Feminism. Edinburgh University Press, Edinburgh.

> Staeheli, Lynn A., Kofman, Eleonore and Linda Peake (eds.) (2004): Mapping Women, Making Politics: Feminist Perspectives on Political Geography. Routledge, London.



# Lehrveranstaltungen Universität Freiburg i. Ue./Fribourg

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät/Departement Gesellschaftswissenschaften

## Gender als Analysekategorie I /Seminar

Barbara Jeltsch,  
Brigit Allenbach,  
Christa  
Binswanger

Studierende, die den Kurs Gender Studies bei der Philosophischen Fakultät anrechnen lassen wollen, schreiben sich zusätzlich hier ein: [www.unifr.ch/lettres/de/index.php](http://www.unifr.ch/lettres/de/index.php).

Weitere Informationen unter [www.unifr.ch/gender](http://www.unifr.ch/gender)

Donnerstag, 13-17  
Uhr

3 ECTS



## Module d'enseignement interdisciplinaire en études genre I /Seminaire

Sandrine Ducate-  
Paarmann, Anita  
Petrovski, Saskia  
Walentowitz

Les étudiant-e-s qui veulent faire reconnaître le cours en études genre à la faculté des lettres s'inscrivent en plus ici: [www.unifr.ch/lettres/de/index.php](http://www.unifr.ch/lettres/de/index.php)

**Homepage:**  
[www.unifr.ch/gender](http://www.unifr.ch/gender)

3 ECTS

Mardi, 13-15 h

## Gender und Sozialpolitik in der (Semi-)Peripherie /Seminar

Prof. M. Budowski	In allen Ländern ergreifen Menschen sozialpolitische Massnahmen, um sich gegen die schlimmsten Risiken der Existenz zu schützen. Waren diese Massnahmen früher in der kulturellen Organisation kleinerer Gemeinschaften verankert, so sind es heute Akteure des Staates, Organisationen des dritten Sektors sowie der internationalen Gemeinschaft, die versuchen das Los der am meisten Benachteiligten zu lindern. Solche institutionalisierten Massnahmen (politics, policies) in Sozialstaaten (polity) haben insbesondere die Armut in den entwickelten Ländern des Zentrums stark verringert. In Entwicklungsländern bzw. Ländern in der Peripherie der Weltgesellschaft existieren solche Massnahmen häufig nicht oder zeigen kaum Wirkung. Die Armutsrate ist dort nach wie vor hoch bis sehr hoch. Hauptfragen dieser Veranstaltung sind: Was gibt es an sozialpolitischen Massnahmen und Projekte, um Armut zu reduzieren und/oder Schutz vor Existenzrisiken und Leiden zu bieten, und wer erhält welche Form von Hilfen. Inwiefern sind diese Massnahmen den Bedürfnissen der (weniger privilegierten) Frauen und Männer angepasst, und sind darin genderspezifische Zugangschancen und/oder Auswirkungen erkennbar? Regional beschränkt sich die Veranstaltung auf Lateinamerika: Lateinamerika zeichnet sich durch eine grosse Vielfalt an Staatsmodellen aus. Die staatliche Sozialpolitik in Lateinamerika begann sich bereits im frühen 20. Jahrhundert herauszubilden und erfuhr im späten 20. Jahrhundert grosse Reformen nach den Krisen der 1980er- und	1990er-Jahre. In Lateinamerika waren Frauenbewegungen schon früh aktiv. Es gibt zu diesen Ländern Literatur und es stehen für einige Länder auch Daten zur Verfügung. Von besonderem Interesse sind dabei die sozialpolitischen Entwicklungen in den Ländern Chile, Cuba, Costa Rica und Mexico und die genderspezifischen Komponenten konkreter sozialpolitischer Massnahmen (Projekte zur Reduktion der Armut, Gesundheitspolitik etc.).
Donnerstag, 8-10 Uhr		
3 ECTS		

### Empfohlene Lektüre:

- > Chant, Sylvia with Nikki Craske. (2002). Gender in Latin America. London, New Brunswick, N.J.: Latin America Bureau, Rutgers University Press.
- > Mkandawire, Thandika (Ed.). (2004). Social Policy in a Development Context. Houndsmills: Palgrave.
- > Mesa-Lago, Carmelo with Alberto Arenas de Mesa, Ivan Brenes, Veronica Montecinos, and Mark Samara. (2000). Market, Socialist, and Mixed Economies: Comparative Policy and Performance-Chile, Cuba, and Costa Rica. Baltimore: Johns Hopkins University Press.

## Einführung in Geschlechtertheorien /Seminar

Dr. C. Bosshart, PD M. Groneberg	Grundlagenmodul zur historischen Entwicklung der Geschlechterstudien und zur Einführung in Konzepte und Theorien der Geschlechterforschung. Vorgestellt werden die Einflüsse feministischer Theorie, der Frauenforschung, der Männerforschung, der Sexualwissenschaft, der gay & lesbian und der queer studies sowie der zugrunde liegenden gesellschaftlichen Bewegungen. Thematisch werden folgende Themen im Zentrum stehen: Politische Emanzipation, Gender Mainstreaming, Gleichberechtigung, Life-Work Balance, Konstruktion der Geschlechterdifferenz, Geschlechterdifferente Erziehung, Biologische und interaktionistische Erklärungsansätze zu Geschlecht und Sexualität, Begriffsdekonstruktion von Geschlecht und Sexualität, Hegemoniale Männlichkeit vs. männliche Dominanz, Rolle sozialer Bewegungen in der Theoriebildung.	<b>Literatur:</b> <ul style="list-style-type: none"><li>&gt; De Beauvoir, Simone: Das andere Geschlecht, Rowohlt, 1951 (trad. Uli Aumüller), TB 1992 (trad. Grete Osterwald), 2. Auflage 2002; orig. Le deuxième sexe, Paris, Gallimard, 1949.</li><li>&gt; Connell, Robert W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, leske + budrich, Opladen, 22000; orig. Masculinities, Cambridge, 1995.</li></ul>
Donnerstag, 10-12 Uhr		
3 ECTS		

## Corps de femmes en Grèce et à Rome /Course

Prof. Dr. V. Dasen Ce cours porte sur la représentation du corps féminin de l'Antiquité à l'époque contemporaine. En partant de l'exemple gréco-romain, il analyse différents discours (médical, mythique...) qui ont fondé la construction d'un corps idéal, modelé par des rites et pratiques. L'étude des transformations d'une série de représentations de personnages féminins emblématiques (Aspasie, Médée, Omphale...) conduira notre réflexion sur les manipulations de l'image et du féminin.

Mardi, 15-17 h

3 ECTS



## Intensivkurs im Masterprogramm «Diskriminierung und Recht» /Seminar

Blockunterricht,  
27.11.-22.12.2006

6 ECTS

Es ist empirisch nachweisbar, dass Menschen sich selbst und andere kategorisieren. Die in der Gesellschaft entwickelten Gruppenbilder – seien sie nun ausgrenzend oder nicht – werden über das demokratische und auf dem Mehrheitsprinzip beruhende Gesetzgebungsverfahren, über die hinter den rechtsanwendenden Behörden verborgenen Menschen sowie über die von Privaten abgeschlossenen Rechtsgeschäfte in das Recht eingetragen. Das auf der Basis des Rechtsgleichheitsgebots beruhende Antidiskriminierungsrecht setzt solchen Typisierungen Schranken. Ausgehend von dogmatischen Untersuchungen zur Bedeutung der Rechtsgleichheit beschäftigt sich der Kurs mit dem Anspruch auf rechtsgleiche und diskriminierungsfreie Behandlung in Rechtsetzung und Rechtsanwendung und untersucht, inwieweit das Diskriminierungsverbot auch unter Privaten Wirkungen entfalten kann. Neben der verfassungsrechtlichen Optik kommt jeweils

auch die völker- und europarechtliche Sichtweise zur Sprache. In einem besonderen Teil werden einzelne potenzielle Diskriminierungstatbestände im Verwaltungsrecht (z.B. Ungleichbehandlung von Ehe und Konkubinat im Steuerrecht; Zwei-Kreise-Modell im Ausländerrecht, Behindertengerechtes Bauen), im Zivilrecht (insbesondere im Familienrecht) sowie im Strafrecht erschlossen. Welche Gleichbehandlungsansprüche ergeben sich beispielsweise für Asylgesuchsteller, für abgewiesene Asylbewerber, für Asylanten, für Ausländer mit Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung und für Eingebürgerte?



### Weitere Informationen:

[www.unifr.ch/oefrecht](http://www.unifr.ch/oefrecht)

Die Einschreibung erfolgt über das Dekanat der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg.

Weitere Veranstaltungen

## Vernetzungstagung Gender Studies Schweiz /Tagung im Rahmen des Kooperationsprojektes Gender Studies Schweiz

18.-19.1.2007

Université de  
Fribourg

In verschiedenen Themenblöcken stellen Dozierende der Gender Studies aktuelle Forschungsansätze und -fragen vor. Diese bilden den Ausgangspunkt für den fachlichen Austausch zwischen Lehrenden der Gender Studies im Plenum. Die ReferentInnen vertreten jeweils eine der insgesamt neun schweizerischen Universitäten, welche im Kooperationsprojekt Gender Studies Schweiz eingebunden sind.

Organisiert wird die Tagung vom Kooperationsprojekt «Gender Studies Schweiz». In diesem seit 2004 laufenden Projekt kooperieren die Universitäten Basel, Bern, Fribourg, Genf, Lausanne, Luzern, Neuchâtel, St.Gallen und Zürich. Mit dem Ziel, ein gesamtschweizerisches Studienangebot in Gender Studies auf allen Stufen (BA, MA und Doktorat) auf- und auszubauen. Finanziert wird es von der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK).

### Weitere Informationen:

[www2.unil.ch/liege/Vernetzungstagung.html](http://www2.unil.ch/liege/Vernetzungstagung.html)

# «Notwendigkeit von Makro-Analyse», «Failure may be your style», «Zurück zur Radikalität» – Braunschweiger Antworten auf die Frage nach den Perspektiven der Geschlechterforschung

Vom 4.-6. Mai 06 fand an der Technischen Universität in Braunschweig der internationale Kongress

«Re-Visioning the Future: Perspectives in Gender Studies»/«Re-Visionen der Zukunft: Perspektiven der Geschlechterforschung» statt. Veranstaltet wurde die Tagung durch die Kooperation des Braunschweiger Zentrums für Gender Studies mit den entsprechenden Institutionen der Hochschulen Oldenburg, Hildesheim, Göttingen und Hannover. Mit 240 Teilnehmenden und 50 Referentinnen und Referenten war der Kongress sehr gut besucht – ein höherer Männeranteil wäre wünschenswert gewesen.

von Christa Binswanger\*

Die VeranstalterInnen der Braunschweiger Tagung hatten vier Schwerpunktthemen ausgewählt, um die aktuellen Perspektiven in der Geschlechterforschung zur Diskussion zu stellen: 1) «Technologies of Knowledge: Re-Visioning the Living Body», 2) «Gender, Class Ethnicity: Inequalities in the Social Transformation Process», 3) «Visions and Visibility – A Dialogue between Social and Media Sciences» und 4) «Academic Culture, Profession and Gender». Ein sorgfältig durchdachtes Konzept, das Plenarvorträge und Workshops kombinierte, und eine gute Moderation, die immer wieder die Verbindung der einzelnen Beiträge zum Gesamtkonzept herstellte, trugen ebenso zum guten Gelingen der anregenden Tagung bei wie die vielen Referentinnen und Referenten aus den unterschiedlichsten akademischen Kontexten. Eine Postersession für NachwuchswissenschaftlerInnen im Bereich der Gender Studies sowie Raum für Networking boten Gelegenheit für Austausch im kleineren Rahmen.

Im Folgenden wird anhand von Schlaglichtern auf einzelne Beiträge ein Bild der vielfältigen Tagung skizziert. Einen spannenden Einstieg ins Thema 2 bildete das Plädoyer von Ann Phoenix und Gudrun-Axeli Knapp, die Reflexion über Intersektionalität theoretisch und methodisch voran zu treiben. Sie stellten fest, dass bis heute keine Übereinstimmung darüber herrsche, wie das komplexe Zusammenspiel der Differenzkategorien Geschlecht, Rasse/Ethnizität und soziale Herkunft/Klasse theoretisch und methodisch gefasst werden könne. Verschiedene Differenzkategorien wirkten auf einzelne Individuen unterschiedlich und seien auch unterschiedlichen organisierenden Logiken unterworfen. Hier bestünde noch Klärungs- und Forschungsbedarf. Stichworte wie «Notwendigkeit der Historisierung», «Rückkehr zur Makro-Ebene bei der Problemanalyse», «Komplexität, die

\*Dr. Christa Binswanger ist Projektleiterin des Graduiertenkollegs Bern/Freiburg



durch Kontextualisierung zu erreichen ist», «Auswahl der Differenzkategorien entsprechend dem Forschungsdesign» deuten die Richtungen an, die hier eingeschlagen werden sollen.

Ein weiteres Highlight bildete der Beitrag von Mia Marx Ferree, die deutsche und US-amerikanische Egalitätskonzepte von «Race, Class and Gender» auf der im Plenumsvortrag geforderten Makro-Ebene verglich: Werden Debatten um Diskriminierung aufgrund ethnischer Zugehörigkeit («race») in den US-amerikanischen Gender Studies immer sofort lebhaft aufgenommen, scheinen im deutschen Kontext eher soziale Herkunft und Geschlecht zusammen gedacht zu werden. Ferree erklärte diese unterschiedlichen diskursiven Allianzen mit dem jeweiligen «framing», mit der durch historisch geronnene Prozesse von Bedeutungskonstitution und -interaktion entstandenen Rahmung von Begriffen: Bilde «race» in den USA ein zentrales «framing» von «gender» und stehe somit in einer Denktradition, in der das Recht auf Differenz eingefordert wird, sei dies im deutschen Kontext eher der Begriff «class» als ein «framing», das auf sozialdemokratische Denktraditionen der Gleichheit zurückgehe. Momentan entstehe im EU-Kontext ein Hybrid beider Denktraditionen, das nur dann zu verstehen sei, wenn eine im europäischen Kontext verankerte Theoretisierung der Triade «Gender-Race-Class» angegangen werde.

Judith Halberstam verlieh ihrem Input zum Thema «Visionen und Visibilität» eine persönliche Note, indem sie Kunst, Wissenschaft und Lebensweise in einer «queeren» Lesart zeitgenössischer visueller Kunst zu einer eindrücklichen Performance verband. An den Beginn ihres Beitrags stellte sie eine dezidierte Kritik an bisheriger Wissensproduktion. Die Regeln der Akademie fasste sie mit «to exclude as many as possible» zusammen. Re-Visioning Gender solle sich zum Motto «failure may be your style» bekennen – dies ihre Antwort auf die Frage, wo sich neue Perspektiven für die Gender Studies auf tun sollten. Geschlechterforschung solle die Regeln der Akademie durch De-Institutionalisierung, also durch deren Verneinung durchbrechen. Die Negation bildet denn ein weiteres zentrales Moment dieses visionären Stils: «the queer should inhabit the negation». Am Beispiel der Kinderlosigkeit als anti-heteronormativer Negation gesellschaftlicher Anforderungen liess sie indessen Zweifel aufkommen, ob queere Visionen für Geschlechterforschung auch jenseits von Queer Studies mitgedacht werden können – eine identitätspolitische Deutung von Lebensstil schien jedenfalls anzuklingen.

Auf eine politisch sehr brisante Form von Visualisierung kam Linda Hentschel in ihrem Vortrag zu den Bildern von Abu Ghraib zu sprechen. Sie führte eindrücklich vor, wie selektiv die Auswahl der Bilder von den Gefolterten vorgenommen worden war und wie stark bei dieser Selektion auf kulturelle Gender-Normen (und deren Verletzung) im Westen und in der arabischen Welt rekurriert wurde. In der westlichen Kultur werde eine Medienpolitik betrieben, die sich einerseits als Immunisierungspraktik einer Gesellschaft beschreiben lasse, die gleichzeitig jedoch durch ein Konzept «visueller Verantwortung» in Frage gestellt werde, die im Namen einer «Ethik des Selbst» immer wieder an das Individuum appelliere. Mit Derrida gab sie zu bedenken, dass nur da (visuelle) Verantwortung entstehen könne, wo die Vorstellung eines souveränen, männlich konnotierten Subjekts aufgegeben werde. Diese anregenden und zugleich komplexen Überlegungen bedürfen sicher noch der Klärung, besonders der Zusammenhang von männlich konnotiertem Subjekt und visueller Verantwortung blieb erst angedacht.

Generell verliefen die Diskussionen lebhaft und in der Regel fruchtbar. In der Workshop-Sektion zu Thema 1) mit Barbara Duden und Smilla Ebeling stiess der interdisziplinäre Austausch jedoch für einmal an seine Grenzen. Die Biologin Ebeling zeigte anhand von Fischen auf, dass das bipolare Zweigeschlechtermodell nicht den Gegebenheiten im Tierreich gerecht zu werden vermöge, dass also heteronormative Perspektiven in die Zoologie importiert worden seien. Duden reagierte auf diese Ausführungen mit grosser Skepsis und orte in Ebelings (biologischem) Denken den Ausdruck einer unheimlichen Verschiebung, welche die Entkörperlichung, den Verlust somatischer Referenz und somit den Verlust all dessen, was «natürlich» sein könnte, beinhalte. Biologisches Wissen über sexuellen Dimorphismus bei Fischen habe für sie keine Relevanz in Bezug auf das menschliche Soma – eine Annäherung der Positionen war bei so unterschiedlichen Referenzen des Denkens nicht erreichbar.

Im Abschlussreferat der Tagung stellte Cornelia Klinger die Frage, ob der Begriff der «Revision» nicht verfrüht ins Feld geführt worden sei, sie nannte ihren Input «den Versuch einer Zwischenbilanz». Ihr Resümee fiel kritisch aus: Die Gender Forschung werde von männlichen Kollegen noch immer äusserst zögerlich wahrgenommen und anerkannt, ihre Wirkung bleibe innerhalb der Akademie bislang eher gering, auch mache sich ein Verlust an Lebendigkeit und eine Flaute der Theoriebildung bemerkbar. Besserung sei durch eine produktive Umwendung der inneren Verunsicherung zu erreichen, durch die Aufgabe von «Befindlichkeitsforschung» und durch Rückkehr zu Radikalität und Politisierung in den Gender Studies. Ihre Unzufriedenheit mit dem bislang Erreichten schien zwar berechtigt, dennoch blieb dieses Resümee in einem gewissen Sinne hinter der Tagung zurück. Keine Flaute, höchstens «Failure» als neuer Stil und viele anregende und richtungsweisende Impulse waren lebhaft diskutiert worden – bleibt zu hoffen, dass dieser frische Winde auch seine Wirkung zeigen wird.



**Graduiertenkolleg «Gender: Scripts and Prescripts»** Zwei weitere Graduierte des Kollegs «Gender: Scripts and Prescripts» stellen im Folgenden ihre Dissertationen vor. Das Graduiertenkolleg hat aktuell zwei Erfolge zu verbuchen: im Mai diesen Jahres erhielt es im Rahmen des Graduiertenkollegien Netzwerks Gender Studies Schweiz die Akkreditierung durch das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung (OAQ) und somit ein international anerkanntes Gütesiegel für die Förderung von Doktorarbeiten. Und auf den 1. Oktober diesen Jahres wird das Kolleg mit Ausbildungsgeldern wie auch 7 Stipendien für Doktorierende durch das neu geschaffene Pro\*Doc-Programm des SNF gefördert.

## Les rapports de genre au sein du cercle stalinien: discours et pratiques (1929-1953)

De Magali Delaloye\*

Dès le début des années 1930, le Parti communiste en URSS considère que la «question des femmes» est réglée une fois pour toutes, puisque le pays est devenu officiellement «socialiste» et que la femme est dorénavant l'égale de l'homme. Pourtant la politique stalinienne lance de nombreuses campagnes qui s'adressent en particulier aux femmes, notamment dans ses appels à rejoindre les efforts d'industrialisation et de collectivisation. En même temps, des acquis, comme le droit à l'avortement, sont supprimés et se crée, sur l'impulsion du régime, un «Mouvement des épouses» qui prône le retour au foyer et valorise la prédominance de l'homme dans le couple. La politique du régime, dans les années 1930, face à la problématique de genre, est donc aussi diverse que les modèles du féminin et du masculin qui la sous-tendent.

Mon objectif est de sonder la réalité contradictoire et les effets de cette politique sur la différence de genre. Pour cela, j'étudierai par une approche micro-historique le «cercle stalinien», groupe de personnes en relations régulières ou continues avec le Guide. Ce cercle, structuré selon des strates de proximité, regroupait presque indistinctement des personnes provenant des instances dirigeantes du Parti communiste et de l'appareil d'État, ainsi que des relations privées et familiales. Ce microcosme représente pour l'historiographie un cas exemplaire d'un Lebenswelt soviétique où vie privée et vie politique s'entremêlent de manière permanente et essentielle. Il s'agit de comprendre comment dans ce cercle se construit et se reconstruit la différence de genre, alors même que le discours officiel du Parti postule l'égalité des sexes comme étant acquise. L'analyse de ces

\*Magali Delaloye est historienne et participante de l'école doctorale «Gender: Scripts and Prescripts» des Universités de Berne/Fribourg

rapports sociaux propose une explication du fonctionnement du cercle dirigeant. Cette étude s'attache au domaine de l'élite du sommet de l'État. Il s'agit d'un milieu très inégalitaire et fortement masculinisé. Le rôle des femmes y est cependant essentiel, bien que peu visible.

Mon questionnement porte sur l'analyse des discours genrés qui s'affrontent, sur les représentations qui les alimentent et sur les pratiques qui les appliquent, les modifient ou les subvertissent. Il s'inscrit donc dans la thématique de notre école doctorale «Gender : Scripts and Prescripts», axée sur l'attribution discursive des rôles et des identités de genre, leur négociation et leur appropriation par les individus.

Ma principale source est formée par les ego-documents produits par les membres du cercle de Staline. Ils sont de deux types. Outre les ego-documents bien connus de l'historiographie et largement répandus ailleurs qu'en URSS, notamment la correspondance et le journal intime (dnevnik), il existait également des formes plus particulièrement soviétiques, instituées dans des pratiques du Parti, comme l'autobiographie ou l'autocritique. Le jeu mutuel entre les ego-documents et les textes propagandistes est vu comme des «scripts and prescripts» genrés qui ont une influence réciproque l'un sur l'autre.

Grâce à la catégorie d'analyse du genre, il est possible de faire le pont entre deux traditions de l'historiographie sur l'URSS, à savoir l'école «totalitaire» (où l'accent est mis sur le politique) et l'école «révisionniste» (qui insiste sur l'histoire sociale). Cette recherche reprend donc un sujet propre à la première école, mais qui est étudié avec les méthodes de la seconde pour compléter la compréhension du phénomène stalinien. En incluant le concept de «genre» comme catégorie d'analyse du cercle de Staline, je veux notamment apporter des éléments de réponse à la question de la persistance du genre dans un contexte historique dans lequel il ne va plus de soi. Enfin, je propose une mise en pratique de la méthode historique développée par Joan Scott qui met en avant le genre comme un concept essentiel et central de l'analyse des rapports de pouvoir.

## «An ein geordnetes Leben gewöhnen». Die administrative Anstaltsversorgung als Zwangsmassnahme im Spannungsfeld von Fürsorge, Justiz und Psychiatrie im Kanton Bern (1940-1980)

Von Tanja Rietmann\*

Thema meiner Dissertation ist die im Kanton Bern nach dem Zweiten Weltkrieg praktizierte «administrative Versorgung» von sozial Randständigen – in den Quellen bezeichnet als «Asoziale», «Liederliche», «Arbeitsscheue» und «Trunksüchtige» – in so genannte Arbeitserziehungs- und Versorgungsanstalten. Das Rechtsinstrument der «administrativen Versorgung» war aus dem Armenrecht des ausgehenden 19. Jahrhunderts hervorgegangen und erfuhr in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einerseits eine Loslösung aus dem Fürsorgebereich und andererseits eine zunehmende Psychiatrisierung.

Mit der «administrativen Versorgung» konnten in der Schweiz Personen, welche die Öffentlichkeit oder sich selbst gefährdeten zwecks «Resozialisierung» oder «Gewöhnung an ein geordnetes Leben», wie es in den Quellen heisst, zwangsweise für mehrere Jahre in so genannte Arbeitserziehungsanstalten eingewiesen werden. Die Frage, wie dieses «geordnete Leben» ausgestaltet sein sollte, war Gegenstand der Debatten rund um die Legislationsprozesse zur «administrativen Versorgung» im 19. und 20. Jahrhundert und wurde auch in den einzelnen von mir untersuchten Einweisungsverfahren variantenreich und in zähem Ringen zwischen den Behörden und den Betroffenen verhandelt – unter ungleichen Machtbedingungen.

Die «administrative Versorgung» wurde in einem Spannungsfeld von Fürsorge, Justiz und Psychiatrie vollzogen. Sie ermöglichte den Zugriff auf ein weites Feld «sozialer Abnormitäten», konstruierte genau durch diesen Zugriff (soziale) Devianz und verfestigte auf diese Weise Vorstellungen von Normalität. Eines der augenfälligsten Merkmale sind die geschlechtsspezifischen Ausprägungen sowohl was die Quantität der «Versorgungen» als auch was die Art der sanktionierten sozialen Devianz anbelangt: Zum einen bestand der weitaus grösste Teil der Betroffenen aus Männern und zum andern wurden je nach Geschlecht unterschiedliche Verhaltensweisen als sozial deviant bezeichnet. Beispielsweise wurden Männer im Gegensatz zu Frauen nie wegen sexuell nicht konformen Verhaltens in einer Anstalt interniert.

\*Tanja Rietmann ist Historikerin und Doktorandin am Graduiertenkolleg «Gender: Scripts and Prescripts»



Als Quellen stehen Verwaltungsakten, Personendossiers und Druckschriften von Experten zur Verfügung. Die Dissertation untersucht erstens auf einer legislatorischen Ebene, zweitens auf der Ebene der involvierten Behörden und Institutionen und drittens auf der Ebene der Betroffenen geschlechts- und schichtspezifische Zuschreibungsprozesse devianten und normkonformen Verhaltens. Meine Forschungsfragen lauten: Auf welche Deutungsmuster rekurrierten die Behörden bei der Beurteilung einzelner Fälle? Welches Wissen wurde von wem und auf welche Weise produziert? Welche Reichweite besass dieses Wissen? Wie deuteten die Betroffenen ihr eigenes Verhalten und welche Handlungsspielräume nahmen sie – und auch ihre Angehörigen – im Verlauf eines administrativen Untersuchungs, Einweisungs- oder Entlassungsverfahrens wahr? Weiter geht es um die Frage, wie die involvierten behördlichen Vertreter und Experten (Gemeinde-, Bezirks- und Kantonsbehörden, Polizei, Fürsorge, Ärzte und Psychiater) das Rechtsmittel der «administrativen Versorgung» interpretierten, wie sie dieses angewendet wissen wollten und welche (allenfalls divergierenden) Interessen sie verfolgten.

Ausserdem wird mit dieser Studie eine kritische Aufarbeitung einer in menschen- und staatsrechtlicher Hinsicht problematischen Thematik angestrebt. Dass in der Schweiz «administrative Versorgungen» vollzogen wurden, war der Hauptgrund, weswegen die Schweiz die Europäische Menschenrechtskonvention 1974 nur unter Vorbehalt ratifizieren konnte. Denn bei den «administrativen Versorgungen» wurde in vielen Kantonen der Grundsatz der Gewaltentrennung nicht eingehalten, standen den «Versorgten» keine ordentlichen Rekursmittel zur Verfügung und wurden Einweisungen auf Grund unspezifischer Kriterien wie «Liederlichkeit» vollzogen. Dadurch befand man sich in einem Widerspruch zur EMRK. 1981 wurde das kantonale administrative Massnahmerecht durch die bundesrechtlichen Bestimmungen über die Fürsorgerische Freiheitsentziehung abgelöst.

# Women, Gender & Development

## Präsentation einiger namhafter Forschungsinstitutionen

Von Fabienne Amlinger\*

In den letzten Jahren hat sich das IZFG auf einige Themenbereiche und Arbeitsgebiete der Gender Studies spezialisiert. Diese inhaltlichen Schwerpunkte sind: Geschlechterdimensionen von Governance, von nachhaltiger Entwicklung, von Menschenrechten und Globalisierung sowie feministische Bewegungen in transnationaler und transkultureller Perspektive. Verschiedene internationale Forschungskoperationen sind ebenfalls in einigen dieser Bereiche tätig. Um über diese einen Eindruck zu gewinnen, werden in dieser sowie in der nächsten Ausgabe unserer Zeitschrift Institutionen auf dem Gebiet «Women, Gender & Development» vorgestellt. Gemeinsam ist diesen Kooperationen, dass sie Geschlechterungleichheiten in der Machtverteilung als persistente Merkmale gesellschaftlicher, ökonomischer und politischer Strukturen definieren, diese im Kontext von Entwicklungszusammenarbeit fokussieren und mit ihren Aktivitäten zu ändern versuchen.

Feministisches Institut der Heinrich Böll-Stiftung  
<http://www.glow-boell.de>

Als politische Stiftung steht die Heinrich Böll-Stiftung mit Sitz in Berlin der Partei Bündnis 90/Die Grünen nahe. Ihr bedeutendstes Tätigkeitsfeld liegt in der Auslands- und Entwicklungszusammenarbeit. Hauptaufgabe ist hierbei die politische Bildung im In- und Ausland zur Förderung der demokratischen Willensbildung, des gesellschaftspolitischen Engagements und der Völkerverständigung. Die Stiftung unterhält Kooperationen mit rund 130 Projekten in 60 Ländern.

Das Feministische Institut als Teil der Heinrich Böll-Stiftung versteht sich als Vermittlerin zwischen feministischer Theorie und Praxis. So greift das Institut Alltagserfahrungen von Frauen und wissenschaftliche Erkenntnisse auf, stellt diese öffentlich zur Diskussion und fördert den Austausch zwischen feministischer Forschung und Politik. Themenschwerpunkte liegen bei der Friedens- und Sicherheitspolitik sowie bei der Konfliktprävention. Dazu werden Workshops und Fachtagungen organisiert, deren Erkenntnisse das Institut in einer eigenen Schriftenreihe sowie im Internet publiziert.

Am Feministischen Institut der Heinrich Böll-Stiftung ist ausserdem das Gunda-Werner-Promotionskolleg angeschlossen, das feministische Theoriebildung und wissenschaftlichen Nachwuchs zu den genannten Themen fördert.

\*Fabienne Amlinger  
ist Historikerin und  
wissenschaftliche  
Mitarbeiterin am IZFG

ICRW – International Center for  
Research on Women  
<http://www.icrw.org>

Das International Center for Research on Women (ICRW) ist eine private, gemeinnützige Organisation mit Sitz in Washington D.C. und Neu Delhi. Ausserdem befinden sich Projektsitze in Andra Pradesh (Indien) und Kampala (Uganda). Das ICRW setzt sich ein für die Verbesserung der Lebensbedingungen von in Armut lebenden Frauen, für die Gleichberechtigung der Geschlechter und die Förderung der Menschenrechte sowie für wirtschaftliches und soziales Wohlergehen. Diese Ziele werden auf drei Ebenen verfolgt:

> Forschung: Das ICRW legt mit seinen Studien dar, welche Rollen Frauen in der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung spielen. Thematisch sind die Forschungsprojekte in den Bereichen Adoleszenz, HIV/AIDS, Ernährung und Lebensmittelsicherheit, Armutsbekämpfung, reproduktive Gesundheit und Bevölkerung, Gewalt gegen Frauen sowie Frauenrechte situiert.

> Capacity Building: Anderen Organisationen hilft das ICRW, Bedürfnisse von Frauen in Programmdesigns zu integrieren und anschliessend deren Auswirkungen zu evaluieren.

> Parteinahme: Das ICRW fungiert als Interessensvertreterin für Frauen, die mit schwierigen Lebensbedingungen in einkommensschwachen Ländern zu kämpfen haben. Beispielsweise werden ExpertInnen, PolitikerInnen und weitere EntscheidungsträgerInnen aus Regierungskreisen und internationalen Behörden im gemeinsamen Dialog beraten.

IDS – Institute of Development Studies (University of Sussex, UK)  
<http://www.ids.ac.uk>

Zu einer der grösseren Institutionen im Bereich Forschung, Lehre und Kommunikation zu Internationaler Entwicklung zählt das Institute of Development Studies (IDS) an der University of Sussex (UK).

Die Forschungsprogramme des IDS sind in eng miteinander verknüpften, multidisziplinären Teams zu je einem Spezialgebiet organisiert. Neben diesen Forschungsteams bestehen weitere internationale Forschungsk Kooperationen mit verschiedenen Projektpartnern. Die fünf Forschungsschwerpunkte des Instituts konzentrieren sich auf Globalisierung, Governance, Wissen/Technologie/Gesellschaft, Teilnahme/Macht/sozialer Wandel und Armutsbekämpfung.

In der Lehre bietet das IDS verschiedene Studiengänge an. Details zum MA «Gender and Development» sowie zu weiteren Ausbildungsgängen können auf ihrer Homepage nachgelesen werden.

Neben der Forschung und Lehre stellt die Kommunikation den dritten Pfeiler im Profil des IDS dar. Das Institut beherbergt ein umfangreiches Wissensangebot im Bereich der Internationalen Entwicklung. Einerseits sind auf der Homepage eigene Forschungsprojekte dokumentiert. Andererseits ermöglicht das IDS mit Datenbanken wie Eldis, id21, der British Library for Development Studies oder BRIDGE Zugriff auf zahlreiche Publikationen.

Gender ist eine zentrale Analysekategorie in der Arbeit von IDS und wird von allen Forschungsteams berücksichtigt. Darüber hinaus existiert eine Gender-Gruppe, die zu den Themen Umwelt/Lebensverhältnisse/Ressourcen, Gesundheit und Bildung, Globalisierung/Handel/Finanzen, Governance/Recht/Staatsbürgerschaft sowie Armut/Gesellschaft/Kultur forscht.

IGGD – Institute of Gender, Globalization, and Democracy (California State University, Northridge, USA)  
<http://www.csun.edu/~iggd00>

Das Institute of Gender, Globalization, and Democracy an der California State University in Northridge (USA) ist Teil eines grösseren Projekts, in dessen Rahmen weltweit Zentren errichtet wurden. Diese Institutionen beschäftigen sich alle mit der Frage, wie sich die Globalisierung auf die Geschlechterbeziehungen auswirkt und unter welchen Bedingungen Globalisierung Aussicht auf eine Demokratisierung – speziell für Frauen – bedeuten kann. Das IGGD schafft hierzu eine Umgebung, in der sich Studierende, WissenschaftlerInnen, AktivistInnen und BehördenvertreterInnen zu den Themen Gender, Globalisierung und Demokratie austauschen können. Mit Zentren, die ähnliche Ziele verfolgen, werden zudem weltweit Kooperationen aufgebaut und gemeinsame Forschungsprojekte konzipiert. Inhaltlich setzt das IGGD seine Schwerpunkte auf die Auswirkungen der Migration auf die Geschlechterverhältnisse, auf den Zusammenhang zwischen Gender und dem informellen Wirtschaftsbereich, auf die Auswirkungen des Abbaus des Wohlfahrtsstaates, auf die Mädchenbildung und auf die Menschenrechte der Frauen.

UNRISD – United Nations Research Institute for Social Development  
<http://www.unrisd.org>

Das United Nations Research Institute for Social Development (UNRISD) ist eine autonome Institution der Vereinten Nationen mit Sitz in Genf, welche die sozialen Dimensionen aktueller Entwicklungsprobleme analysiert. Mit seiner Forschung fördert UNRISD den politischen Dialog und trägt inner- und ausserhalb der Vereinten Nationen zu Debatten betreffend sozialer Entwicklung bei.

Der holistische und multidisziplinäre Ansatz des Instituts fokussiert Entscheidungsprozesse, konflikthafte Konstellationen und die Frage nach GewinnerInnen/VerliererInnen von wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel. Während bis im letzten Jahr die Genderthematik in verschiedene Programmbereiche aufgeteilt war, schuf das Institut in seiner Forschungsagenda 2005-2009 das neue Programm «Gender and Development». Im Rahmen dieser aktuellen Forschungsphase werden vier Projekte durchgeführt, die in den Bereichen Pflege, Religion, Gleichstellung sowie Recht und Wohlfahrt angesiedelt sind.

Forschungsergebnisse von UNRISD zu «Gender and Social Development» sind als Papers publiziert worden und lassen sich auf der Homepage herunterladen. Weitere Publikationen können teilweise direkt bei UNRISD bestellt werden.



# Tagungen/Ausstellungen

## Familiengeschichten.

### Familienstrukturen in biographischen Texten

Internationale Tagung vom 4. bis 7. 10.2007

Haus der Universität, Bern

Die diesjährige Biographiktagung an der Universität Bern schliesst an die Vorgängerprojekte zur Frauenbiographik (Bern 2002) und Dichterbiographik (Bad Homburg 1999) an und widmet sich im interdisziplinären Gespräch zwischen Geschichtswissenschaften, Pädagogik und Literaturwissenschaften vielfältigen Erscheinungsformen der Familie in biographischen Texten. Insbesondere geht es um die konstitutive Bedeutung der Familie für die Profilierung der biographierten Einzelpersonlichkeit, um Geschlechter- und Familienmodelle in biographischen Texten und um die Konstruktion und Funktionalisierung spezifischer Familienbeziehungen in biographischen Texten des 19. und 20. Jahrhunderts.

Mit Dichterbiographien, Frauenbiographien, historisch-biographischen Romanen, Biographien für jugendliche Leser, Thanatographien, Konversionsbiographien, lebensgeschichtlichen Interviews oder autofiktionalen Texten wird ein breites Spektrum biographischer Schreibweisen thematisiert und zu kulturwissenschaftlichen Fragestellungen in Bezug gesetzt.

## Die halbierte Emanzipation? Fundamentalismus und Geschlecht

Konferenz, 3. und 4.11.06, Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung der Philipps-Universität Marburg

Aus unterschiedlichen Perspektiven reflektieren die Vorträge der Tagung den Zusammenhang von Geschlecht, Religion, Politik in verschiedenen kulturellen Kontexten. Angesichts der politischen Brisanz des Themas bietet die Tagung Möglichkeiten zur Information, zum wissenschaftlich-theoretischen Verständnis der Phänomene, zur Auseinandersetzung und zum Dialog.

## Gertrud Lutz-Fankhauser (1911-1995) – Diplomatin und Humanistin

Ausstellung, 2.11. bis 4.12.2006, Unitobler

Die Ausstellung rückt die Biografie von Gertrud Lutz-Fankhauser ins Licht, die als Gattin von Carl Lutz an der Rettung der Budapester Juden und Jüdinnen beteiligt war. Sie absolvierte die Handelsschule in Bern und arbeitete später beim Schweizer Konsulat in St. Louis. Mit Carl Lutz lebte sie 1935-41 in Palästina. Nach Kriegsausbruch vertrat Vizekonsul Lutz die deutschen Interessen im britischen Mandatsgebiet und Gertrud Lutz betreute deutschsprachige Frauen und Kinder in Internierungslagern. In Budapest beteiligten sich beide an der Rettung der jüdischen Bevölkerung. Später leitete Gertrud Lutz-Fankhauser die Delegationen der Schweizer Spende in Finnland und Polen, wo sie 1949-50 die Vertretung der UNICEF übernahm. Als «Chef der Mission» wirkte sie 1951-64 in Brasilien und 1965-66 in der Türkei. 1966-71 amtierte sie in Paris als Vizepräsidentin der UNICEF. Nach ihrer Pensionierung war sie die erste Politikerin im Kt. Bern (1972-74) und unterstützte die Frauen- und Friedensbewegung.



## Publikationen



Smilla Ebeling und Sigrid Schmitz  
**Geschlechterforschung und  
Naturwissenschaften**  
Einführung in ein komplexes Wechselspiel

Dieses Buch schließt eine Lücke zwischen der Geschlechterforschung und den Naturwissenschaften. Es bietet eine systematische Einführung für Studierende der Naturwissenschaften, die sich in die Geschlechterforschung einarbeiten wollen, und für Studierende der Gesellschafts- und Kulturwissenschaften, welche die Geschlechterforschung der Naturwissenschaften kennen lernen wollen. Es richtet sich an eine interdisziplinäre LeserInnenschaft und kann als Lehrmaterial für die Gender Studies genutzt werden. Der erste Teil liefert in anschaulichen Beispielen einen Einstieg in geschlechterperspektivische Analysen der Biologie, Chemie, Mathematik und Physik. Im zweiten Teil werden zentrale Theorien und Begrifflichkeiten der Geschlechterforschung erläutert, die für die Analysen der naturwissenschaftlichen Disziplinen benötigt werden.

VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006  
ISBN: 3-531-14912-1

Marina Richter  
**Integration, Identität,  
Differenz. Der Integrationsprozess  
aus der Sicht spanischer Migrantinnen  
und Migranten.**

Die Migration aus Spanien in die Schweiz begann in den 1960er Jahren mehrheitlich als Gastarbeitermigration. Später wanderten Spanierinnen und Spanier unter gänzlich anderen Voraussetzungen ein. Am Beispiel der Eingewanderten, die heute noch in der Schweiz leben, untersucht die Autorin die Sichtweise der Betroffenen als Ergänzung zu offiziellen Definitionen des Integrationsbegriffes, wie Politik und Wissenschaft sie darstellen. Was verstehen Migrierte unter Integration und wie unterscheiden sich diese Definitionen? Inwiefern beeinflussen diese Definitionen ihren Alltag? Wie schätzen Migrierte die eigene Integration ein und wie bewerten sie diese? Auf der Grundlage von zahlreichen Interviews schält diese Studie unterschiedliche Kontexte für die einzelnen Migrierten heraus. Sie unternimmt den Versuch, anhand einer differenzierten Betrachtungsweise den spezifischen Situationen der einzelnen Migrierten gerecht zu werden.

Peter Lang Verlag 2006  
ISBN 3-03910-998-7

Sabine Mehlmann  
**Unzuverlässige Körper**  
Zur Diskursgeschichte des Konzepts  
Geschlechtlicher Identität

Eine materialreiche Studie zum Verhältnis von sex und gender, von biologischem Geschlecht und geschlechtlicher Identität in historischer Perspektive. Die Variabilität, Widersprüchlichkeit und Uneindeutigkeit der «Natur» des Geschlechts steht im Mittelpunkt dieser diskursanalytischen Untersuchung. Da der Körper die Norm der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit allzu unzuverlässig stützt, erlangt die Abweichung eine zentrale Bedeutung: Kontroversen Debatten über das «Rätsel» Homosexualität im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts bilden das Material, auf dessen Basis die sex-gender-Unterscheidung historisiert wird. An den Diskursfiguren der Hermaphroditen und des Homosexuellen wird so die Unzuverlässigkeit des Körpers als Fundament der Geschlechterordnung sichtbar. Und die sich an der Wende zum 20. Jahrhundert bei Weininger und Freud abzeichnende Verschiebung von der biologischen zur psychologischen Begründung geschlechtlicher Identität wird folglich als Strategie der (Wieder-)Herstellung einer zweigeschlechtlich und asymmetrisch strukturierten Geschlechterdifferenz erkennbar. Bietet sich also eher sex als Ausgangspunkt für eine Kritik von gender an als umgekehrt? Sabine Mehlmann studiert Sozialwissenschaften, Kunstpädagogik und Erziehungswissenschaften an der Universität Essen. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsstelle Gender Studies an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Ulrike Helmer Verlag 2006  
ISBN 3-89741-193-8